

Die Tanager Eva See

Benjamin Wedron

## SCHENKT BÜCHER!

Zu billigem Preis bei vortrefflicher Ausstattung sei empfohlen:

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach  
Kupfern von Ch. Eisen  
in Halbleinen Preis nur 3 M.

★

Von dem kleinen Pracht-  
werk das längere Zeit auf  
dem Büchermarkt fehlte,  
erschien soeben das  
5. u. 6. Tausend

★



Der Dürerbund schreibt:  
Geistreiche ironische dem  
Thema Liebe und Ehe ge-  
gemidmete Noveletten  
Das hübsche Buch ist mit  
12 ungemein reizvollen  
Kupfern von Ch. Eisen  
stilvoll ausgestattet

★

Wollen Sie sich bei Ihren Freunden aber in dauernder Erinnerung halten,  
dann schenken Sie ein schönes Bild aus der großen Sammlung der

### „JUGEND“ - KUNSTBLÄTTER

Für 50 Pfennig bis 1 Mark erhalten Sie die farbenprächtige Wiedergabe eines  
Werkes von Spitzweg, Thoma, Kaulbach, Defregger, Lenbach und anderer Maler-  
größen. In einfachen Rahmen gebracht, gibt dies künstlerischen Wandschmuck

Aber auch ein

### ABONNEMENT der „JUGEND“ als GESCHENK

wird bei den Bedachten Freude auslösen und Ihnen für die gebotene  
geistige Erfrischung den Dank des Beschenkten sichern

G HIRTH'S VERLAG G.M.B.H., (RICHARD PFLAUM A.G.) MUNCHEN, HERRNSTR. 2-10

BÜCHER SIND FREUNDE!

## DOKTOR WOITSCHKE

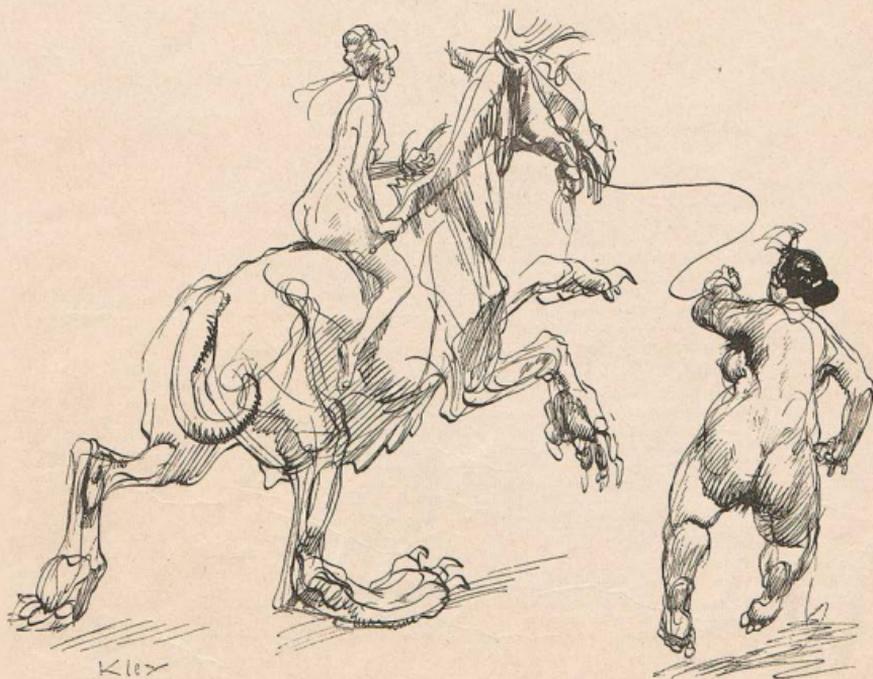
Von Hans Reisinger

„Dreht euch nicht um, Doktor Woitschke geht um“, sagten die beiratfähigen jungen Mädchen der würdigen Stadt L.; denn verlässlichen Berichten zufolge waren die üblichen Anzeichen des „Brautstiebers“ an dem Beherrscher der Obersekunda des humanistischsten Gymnasiums zu L. neuerdings bemerkbar geworden.

„Diesmal bist du dean, Hedel“, eiferten die Freundinnen, die erschrockene Hedwig Becker umringend, und wetteten um Kinobillets. „Du bist das Opferlamm“, versicherten sie, „du mußt bluten für deine treuen Brüder.“ Denn von Versetzungängsten zermürbt, die Seelen mit mathematischen Pfeilspitzen und Waderbaken gespickt, krümmten

sich die Gebrüder Becker unter den die Exekution vorbereitenden Folterwerkzeugen Doktor Woitschkes.

Erwältig und dramatisch, großen Stills, mit ausschweifenden Gebärden und Worten übte Doktor Woitschke diese Folter. Die braunen Kugelaugen quollen ihm aus dem Kopf; Wellen dunkler Blut jagten ihm, wie Abendrot in Gewitterwolken, über den mächtigen Globus der Stirn, den hinterwärts die gestäubte Waldung des bräunlichen Haars überstieg; die Rüstern blähten sich über den Vorsten des Bäckchens, das die Oberlippe grimmig zierte und das von den knetig gekrümmten Fingern der linken Hand unablässig auseinandergepreizt wurde.



Reitschunde

Heinrich Kley



In Cäditalien

F. A. Schwenmer

Zwischen den Lippen herbei aber, von üppiger Junge durchs Gehege der Jähne geschleudert, sprühte zischend, schledend, mit hydraulischer Gewalt der East der Nede. Wenn man sich vorstellen könnte, daß ein Springschirmen lispeln würde, so hätte man ungefähr die rechte Metapher.

„Ich zerjäge Sie! Ich bau Sie an de Wand! Ich schleudre Sie gegen a Prellstein!“ schäumte Doktor Weitschel. „Esehnje sich, Becker. Sie kemns wieder nich. Nächstes Jahr sitenje voch noch hier. Iver nächstes Jahr sitenje voch noch hier. Es enden offem Eschaffet, gradezu. Aboerenje, biße umsinken, da ween de Wangen rot.“

Taf über die Pulte gebeugt liegen die Opferlämmer die Springslut über sich ergehen, seckrant vor Hufensobangen und halb plafend vor Lachsluß, jedes der Götterovete gierig erlaudend und dem Gedächtnis eingehend; denn die Ansprache Doktor Weitschels rauschten ge flügel von der Prima bis in die Septa hinauf, und zweihundert Schelarengeister arbeiteten fieberhaft an der klaisischen Gestaltung einer Weitschel-Tradition.

„Kajshmarck“, zischte Doktor Weitschel, „Sie haben a entseflichen Sprachfehler. Sie stottern gradezu entseflich. Was wollenje denn werden?“

„P-P-P-Weber“, stammelte Kajshmarck erbleichend.

„Was? Lehrer wollnje werden? Der Lehrer muß tadellos sein! Wenn ich een Sprachfehler hätte, die ganze Klasse würde mer nach-machen, gradezu. Geheje aus Weber, wo die Der tauft, nehmeje Etene in a Mund, deklamierenje die Birtschafft. — Dellbrück! — Doktor Weitschel lispelte verständig mit weitgeöffneten Augen, die Fingelstehen spreizen das Bärchen: „Dellbrück! Komme raus! Der Dellbrück wird die Erde machen.“

Dellbrück war der Sohn des höchsten Verwaltungsobermannen in

Regierungsbezirk. Er zog götend die Beine unter der Vorderbank hervor und schlängelte sich heraus und an die Tafel. Sein kindliches Antlitz neigte sich in verbindlicher Opferbereitschaft Doktor Weitschel zu.

„X plus 2 a b minus Klammer auf x y² plus . . .“ diktierte Doktor Weitschel mit Prägnanz, aber doch mit einer gewissen Behutsamkeit. Dellbrück nögelte mit der Kreide an der Tafel herum.

„Eagen Es ers, eh Es schreiben, Dellbrück“, ermahnte Doktor Weitschel.

Dellbrück stotterte einige a's und b's, verstummte dann, liebenswürdig erglühend.

Ein süßes Gefühl von Beschämung und Wohlgeit durchdrang Viktor Becker. Wenn dieser Schöne, Bewohnte, Geliebte das düstere Schicksal mit ihm teilen würde, so war der Todesweg zum Ehenbleiben ein wonniges Weib.

Aber Doktor Weitschel lenkte sich sprühenden Jungenschnöckeln von der Situation ab.

„Sie sind zu nervös, Dellbrück. Sie sind wie a Kemptfer. Sie können ja. Esenje sich und überlegenje sichs nochmal. Herzjeet noch amal. Verdammte Jaht gradezu. Sie sind a strebamer Mensch, Dellbrück. Ich will amal folgendes sagen: lassenje die Klässer klaffen. Die Klässer sagen: du bist a Etreber! Etrebenje ruhig weiter, Dellbrück!“

Viktor Becker sank in Einsamkeit. Dieser Erfährte ging behüteterer Bahnen.

„Kaiser, Kultusminister, Weitschel — so gehts im preussischen Staat“, schand der Herzjeet des Katbeders. „Am nich komme nich rum! Ich steh wie a Marrowelbuck, gradzu!“

Ach, aber kein irdisches Ange sah Doktor Weitschel, wenn er in

einjamer Jagdgelockt wurde mit seinem phantastischen Jäh allein war. Da standen die Möbel, die er nach eigenen, mathematisch einwandfreien Entwürfen hatte herstellen lassen, vor einem Jahr, als seine Hoffnungen, ein ehelich Weib heimzuführen, wieder einmal in besonders üppiger Blüte gestanden hatten. Damals war es die schöne achtzehnjährige Tochter des Cantonsrats Klepp gewesen, die er zu beglücken und neben sich auf den Thron des Ohymastars zu heben gedacht hatte. Denn schön und jung, sehr jung, mußte die Erwählte sein! Kein Mißerfolg hatte ihn im Laufe der Jahre von immer neuen Männerverjungen abgubalten vermocht. Manche der Unwachsenen waren nun längst junge Mütter. Die empfangenen Körbe häuften sich gespenstisch in seinem Heiß. Aber immer wieder erblühten ja neue Knospen am Fruchtbaume des Lebens — man kam gar nicht nach, bei jeder neuen Blüte mußte man Gott danken, daß man noch frei war und um sie werben konnte. Qualvoll süß war es, dies Wachstum zu sehen. Aber niemals wäre in Doktor Weitschel der freilich nicht sehr ausschließliche Gedanke an ein Abenteuer erwacht. Liebeslust war ihm untrennbar verbunden mit der Vorstellung der Vegetativität; denn dies eben war das Fieber, das ihn heimlich verzehrte: ein junges, reines Kind aus bodenreiferer Bürgerfamilie in die Bande der Geschlechtlichkeit zu fesseln und die staatlich ihm zugewiesenen Reize des demütigen Opfers in aller erlaubten Gemächlichkeit auszunutzen. Brautzauber! Das war das Keim- und Heilwert seines Ohymastars.

Mochte jedoch das Schwelgerische solcher Phantastizität so stark sein, daß es dem glühenden Neugierigen keine Kraft zur Wirklichkeit ließ, oder mochten angeborene Hemmnisse wollen — jedenfalls ist zu sagen, daß die bloße Annäherung an das heimische Reich des jungen Wildes, der bloße erregende Vorgang der Brautwerbung, das süße Weh der Abweisung die seelischen Bedürfnisse Doktor Weitschels jeweils und für einige Zeit voll auf befriedigten. Ja, wäre ihm wider alle Wahrscheinlichkeit einmal die Jagd geglückt, so hätte sich seines tiefsten Innern Schrecken und Enttäuschung bemächtigt. Das schöne Wild zu begehen und nie zu erlegen, immer nur im Walde des Lebens, abseits von mathematisch wohlbestimmten Wegen, zu schleichen, zu pirschen, zu schmachten, das war der Wennerqualen Kern.

Hatte er ein neues Objekt seiner Wünsche gefunden, so begann jedesmal eine kurze Hochzeit für ihn. Verjüngt, bewegten Bluts, mit strahlenden Augen und neuen Kravatten stolzierte er einher, und die Schmückel seiner Rede verlor das Gehirnige, Streitbare und lösten sich in weich verquollener Schalkhaftigkeit und reiner Zechheit. Diese Anzeichen waren stets untrennlich und seinen Untertanen wohlbetannt.

„Natti,“ sagte Hedwig zu Frau Natalia Becker, „muß denn der eilige Weitschel heut wieder kommen?“

„Aber Kind,“ sagte Frau Becker, „wir müssen doch ein bißchen nett zu ihm sein. Er tut die doch nichts.“

„Er glöht mich so an,“ erwiderte Hedwig.

„Er hat nun mal solche Augen,“ meinte Frau Becker.

Frau Natalia schnitt den Schinken am großen runden Abendtisch auf. „Entschuldigen Sie, Herr Doktor, die Scheiben sind etwas dick geraten“, sagte sie.

„Ich will mal folgendes sagen,“ sprühte Doktor Weitschel, „die Dicken sind mer lieber!“

„Schalkhafte Vst umspielte die Kugelangen,

das Etirgenwölbe glänzte wohligh, das Bärtchen spreizte sich unter den geöffneten Näslern. Seine Blide glittten ritterlich schätend zur Seite über den Halsauschnitt von Hedwigs Sommerkleidchen.

„Herlich schen, Frau! Hed!“ läppelte er munter-berwegend. „Echtern lustig so! Ich will einmal sagen: bei uns mecht's mid so schen aussehn!“

Von schalkhaften Tönen ging Doktor Weitschel zu bedeutendem Ernst über und begann von seiner jüngsten Ferienreise in die Schweiz zu erzählen. Sein nur auf Höhepunkte gerichtetes Geiht vernachlässigte jedoch die verbindenden Uebergänge, so daß schließlich nur ein erraticisches Kenglencaut von Berggipfeln, Abgründen, einem „gradegu entseflichen“ Gewitter und dem „Bader unter“, das itegende Bauernfamilie dabei — „herlich schern!“ — gebetet hatte, vor den verwirrten Zuhörern stand.

Indes der Rheinwein reichlicher floß, mußte die Jugend zu Bett. Oben in Hedwigs Zimmer warfen sie sich alle aufs Bett und führten mit Kispeln und Fischen und Krappeligen Westen ein Weitschelndrama auf, das damit schloß, daß die Brüder sich Hedwig zu Füßen warfen und sie beschworen, sich wenigstens bis die Verjüngung vorüber wäre, mit Doktor Weitschel zu verloben. „Ich schwöre euch —!“ rief Hedwig beherrzigt erschüttert und aufserachtet wie ein Geiht.

(Fortsetzung Seite 20)



Frauenakt

Grete Kradt



Selbstporträt

Mit Genehmigung der Galerie Reichheim, aus dem Besitz der Galerie Thannhauser

Marie Laurencin

## Die Straße der Liebe

Von André Birabeau

Das ist die Rue de l'Abbé-Bajatière. Ohne Zweifel ist sie Ihnen unbekannt, und ich muß darüber Ihre Tugend loben, denn es ist eine Straße, in der die heimliche Liebe nißt. Wodurch sich der Abbé Bajatière zu seinen Lebzeiten auszeichnet hat, müßte ich erst in Konversationslexikon nachschlagen, aber wozu das: Auf jeden Fall war er ein sehr frommer Mann. Man wollte sein Andenken ehren, indem man einer Straße seinen Namen gab. Ist Ihr Gedanke damit gehet, Herr Abbé? Kaum andere Passanten zählt Ihre Straße als sehr tadelnswerte Männer und fündbare Frauen, abgesehen von den paar auch nicht ganz unschuldigen Laufburschen der Lieferanten.

Ach, sehen Sie, Herr Abbé, Ihre Straße ist wunderbar geeignet zu einer Bestimmung, die Sie sicher nicht billigen würden. Sie ist im Park von Auteuil verborgen wie ein zärtliches Geheimnis in den Tiefen eines Herzens. Wie ein schöner matter Arm in warmer Lieblosigkeit sich um ein geliebtes Haupt schmiegt, so kucert sie sich zärtlich um die Häuser, die von bescheidener Höhe und in diskretem Grau verputzt sind. In dieser Straße sieht man abends keine erlesenen Fenster festlicher Speisezimmer, und kein Hausmeister sitzt hier an sommerlichen Abenden auf seinem Stuhl vor der Türe. Die anfahren Autos halten kaum zwei Minuten, die Insassen hat vor dem Aussteigen das

Fahrgeld bereitgehalten, und die Anwohner verlangen nicht, daß man die drei kümmerlichen Gaslaternen durch blendend helle Bogenlampen ersetze. Ein zärtlicher Duft von Geheimnis und Leidenschaft schwebt in dieser Straße — soll ich sagen: auch der Duft all ihrer parfumierten Passantinnen — doch nein, das wäre gelogen; die Rue de l'Abbé-Bajatière riecht ganz profanisch nach Benzin wie alle anderen Straßen von Paris.

Diese ausführliche Charakteristik dieser Straße soll Ihnen verständlich machen, daß Germaine Lucé, als sie dort eines Tages einer blonden Dame begegnete, keinen Augenblick zweifeln konnte, was diese Dame hier vorhatte: Genau dasselbe wie Germaine selbst, das war klar. Als sie sich einander näherten, wollten beide instinktmäßig auf die gegenüberliegende Seite ausweichen, beide unterließen es jedoch aus Eigenliebe; beide steckten das Köpfchen recht tief in den Pelz, als sie sich kreuzten, und beide atmeten erleichtert auf, als sie durch einen vorsichtigen Seitenblick feststellten, daß sie einander nicht kannten.

Am nächsten Tag begegneten sie sich wieder. Das ist etwas peinlich. Und natürlich enteilen sie beide hastig und beschwingten Schrittes.

Viele Tage wiederholt sich dasselbe. Jetzt verbergen sie sich nicht mehr, wenn sie einander begegnen, die Nase im Pelz vergraben. Sie betrachten sich ohne die geringste Abneigung — das will viel heißen bei zwei hübschen jungen Frauen —. Ich gehe sogar noch weiter: Sie wußten nicht, wie sie angezogen waren. Sie sehen nichts als ihre Gesichter, weil ihre Gesichter glücklich sind.

Die Liebe, deren inniger, warmer Zärtlichkeit sie beide eben entschlüpfert sind, eine glückliche Liebe — das sieht man — schafft ein einigendes Band zwischen ihnen. Sie sind noch gesättigt von Genuß, Hingabe und Lieblosigkeit, sie müssen sich begähnen, um nicht laut hinauszuheulen: „Ich liebe! Ich liebe! Ich werde geliebt!“ Und man weiß, gleich wird man wieder schweigen müssen, sich verstecken, sein Leuchten verbergen. Wie entzückend ist es da, einer Frau zu begegnen, die von Hehllichkeit bewegt wird. Ihre Augen sprechen: „Lach du? — Ja! Wenn du wüßtest, wie glücklich ich bin. — Und ich! — Wie lange das ist bis zum nächsten Mal... — Wie fern das Morgen!“

Ihre Lippen lächeln sich jetzt zärtlich zu, denn die Liebe liebt die Liebe. Liebende sind Komplizen. So viel Leute lieben mangelhaft, zu wenig schlecht oder gar nicht, lachen über die Kinderreien, welche die Freuden der Liebe ausmachen, und es ist daher ein Band zwischen Gemeinwesen: „Nicht wahr, wie haben recht?“

Das ist so ziemlich alles. D. Sie dürfen keine komplizierte Geschichte erwarten. Germaine ist enttäuscht, wenn sie einmal die blonde Dame nicht trifft. Sie erzählt es Maurice, ihrem Betzungsfreund, und sie fügt hinzu: „Hab' mich lieb, noch mehr! Gib mir deine Zärtlichkeiten! Weißt du, sie hat immer so seltsame Augen, die blonde Frau. Was würde sie von dir denken, wenn wir aus herauf begegnen und ich sähe nicht so glücklich aus wie sie!“ Die blonde Dame ist nimmer in ihre Liebe vermischt —,

sie erleichtert durch ihr sündhaftes Beispiel Germaines manchmal etwas schlechtes Bewußtsein und tröstet sie durch ihr ähnliches Geschick, zu einem langweiligen Gatten beizugehen zu müssen. Sie wird Germaine vertaucht wie ein Teil ihres Selbsts und ihrer Liebe.

Und dies in solchem Grade, daß Germaine ernstlich beunruhigt ist, als sie drei Abende hintereinander der blonden Dame nicht begegnet. In der StraÙe betrachtet sie die zwei Fenster im Hochparterre, hinter denen sie die Blonde glücklich wußte — (Sie sah sie einmal aus der Türe treten mit einem verliebten Blick zu diesem Fenster hinauf — ein Vorhang hatte sich oben bewegt in diskretem Ouseuf). Keinerlei Licht heute hinter den Vorhängen. Verreißt? Vielleicht. Jedoch Germaine fühlt leise Verkommenheit. Wie dumm, nicht?

Drei Tage lang sieht sie keinen Lichtschimmer zwischen den Spalten der zugezogenen Vorhänge. Am vierten Tage endlich wieder Licht, aber der blonden Dame ist Germaine nicht begegnet. Gest, wie dumm! Germaine geht ganz langsam, wendet sich nochmals um, bleibt stehen, obwohl sie, wie immer, verpöbelt ist. Und nicht die Neugierde hält sie zurück: Sie möchte die blonde Dame

gesehen haben; es würde sie etwas erleichtern. Am nächsten Tage begegnet ihr eine große Rotblonde. Eine hübsche, abscheuliche rot haarige Dame. Und sie kommt aus dem besuchten Haus, und der Vorhang bewegt sich zärtlich. Ach, diese entsetzliche Kete! Germaine verabscheut sie vom ersten Tag an aus ganzem Herzen.

Auch Maurice ist die neu Aufgetauchte zuwider. Und wie! Denn Germaine macht ihm, durch Reflexwirkung beinflusst, eine Szene: „Ach diese Männer! Sie tugen alle nichts. Schwöre mir, daß du mich nie betrügen wirst! — Wirklich? Ach, ich glaube dir kein Wort!“

Schließlich, eines schönen Tages, beruhigt sich alles. Die blonde Dame erscheint wieder auf dem Trottoir der Rue de l'Abbé-Bajatière. Und sie hat ein leuchtend glückliches Gesicht. Alles ist vergessen, alles ist wie vorher. . .

Germaine lächelt ihr zu, mit strahlenden Augen, den Mund zärtlich gebogen.

Und nun das Ende meiner Geschichte: Germaine, wie Sie sich denken können, wohnt nicht ausschließlich in der Rue de l'Abbé. Sie hat eine Wohnung, einen Salon, Beziehungen,

(Fortsetzung Seite 34)



Frühi Maurin als „Königin“ Marlice Diaz

## SCHWERER ALPDRUCK

VON ARNO HOLZ

Ich  
schlafe, schnurche,  
wähle, wöltere  
mich, jäge sieben dicke Balken durch  
und  
träume.  
Zwischen  
Erde und Himmel,  
der eine kohlschwarz, die andre  
verschneit,  
stimmernd, blühend, schimmernd,  
mit der Schneide nach oben ein tiefiges  
Rasiermesser.  
Offen, gähmend,  
unter ihm,  
mit  
Beilchen, Primeln und Rosen umkränzt,  
gut . . . kilometerlang . . . ein  
Earg.  
Wüßlich,  
tütisch . . . grauulich . . . teuflisch,  
schlissig,  
spaltet sich das . . . „Eterngewölbe“.  
Lauter  
kleine, lauter süße, lauter arme,  
drollige, mellige,  
fallende, tuschende, wuselnde,  
wuschende,  
stischende, stuschende, wischende,  
gleitende, stützende,  
glischende,  
fopsangelnde, fopstegelnde,  
fopsullernde,  
flügelchenbechnipfle, flügelchenbechnipfle,  
flügelchenbechnipflene  
Engelchen!

Alle  
lautlos, alle rüclings,  
alle,  
alle, alle,  
o weh, o weh, o seh, o seh,  
mitten  
durchs, quer durchs, schräg durchs  
Popopöbchen!



Portrait Arno Holz; R. Hienstein (Linden-Vertag)

Der  
scheußliche, widerwärtige, juchbare  
Earkopfbag  
ist  
längst schon ganz voll;  
der  
grenzliche, gräßliche,  
quistelnde, wackelnde  
Haufen  
wächst noch, wächst noch  
und  
... wächst! . . .

Und  
... das will mir der große . . .  
und  
... das will mir der gute . . .  
und  
das will mir der  
liebe  
.....

„Ehh! . . . Ehh! . . . Ehh! . . . Ehh! . . .“

Ehh!!!

Buff  
knuff . . . puuff;  
eine  
weiche, warme,  
wohlbetante Hand, lachend, linksher,  
werft mich.

„Du!!“

Ramel! . . . Bildschwein!

Was ist dir denn??

Echnarch doch nicht soll!“

mondäne Verpflichtungen. Und wie es so kommt, eines Abends geht sie mit Herrn Lucé, dem abscheulichen Gatten, zu seinen Freunden Bellitcourt.

„Germaine komm', ich stelle dir eine entzückende kleine Frau vor — Colette de Bienne...“ — Es ist (wie Sie wohl schon geahnt haben) die blinde Dame. Und alles wiederholt sich ruhig ab, ohne den leisesten Anlauf der Ueberraschung. Man weiß sich zu beherrschen —

Ohne Schwierigkeit zaubern die beiden Damen ein Lächeln auf ihre Lippen — aber nicht ihr Lächeln aus der Rue de l'Abbé. O nein — nichts als ein mondänes Lächeln; das heißt, sehr gut gelungen war dieses Lächeln eigentlich nicht.

Woher die Veränderung? Warum? Ach

— Darum...; sie sind nicht mehr dieselben. Sie kennen jetzt ihre Namen, sie sehen ihre Gatten. Das Wissen um ihre kleines Geheimnis ist eine gefährliche Waffe geworden und — noch eine tiefere Wurzel hat diese plötzliche Entfremdung: daß man das Glück der anderen mit mißgünstigen Augen ansieht, wenn dieses Glück nicht anonym ist.

„Wie wollen recht gute Freundinnen werden, ja?“ lächelt Colette.

„O, mit Vergnügen“ — antwortet liebenswürdig Germaine.

Aber sie fühlen, daß sie begonnen haben, sich gegenseitig zu verabscheuen. Und jetzt werden sie wohl kaum mehr ein süßes Glück in Ihrer sündhaften und entzückenden Strafe genießen können — lieber Abbé Bajatière...

(Autorisierte Uebersetzung von Emma v. Heller.)

## Dier logische Beweise

I.

Es gab niemals lange Röcke

Hätte es jemals lange Röcke gegeben, so hätten die Männer die Frauenbeine kaum gekannt. Hätten die Männer die Frauenbeine kaum gekannt, so wäre deren Wirkung ungebauer gewesen. Wäre deren Wirkung ungebauer gewesen, so hätten die Frauen dieselbe für besondere Gelegenheiten aufgespart. Die Frauen haben aber überhaupt nichts aufgespart, ergo — gab es niemals lange Röcke.

II.

Es gab auch keine kurzen Röcke

Hätte es kurze Röcke, so hätten die Männer die Frauenbeine. Hätten die Männer die Frauenbeine, so hätten sie sich längst daran gewöhnt. Hätten sie sich längst daran gewöhnt, so schweifte ihr Blick vornehmlich in den oberen Regionen. Ihr Blick schweift aber vornehmlich in den unteren Regionen, ergo — gibt es auch keine kurzen Röcke.

III.

Es gibt überhaupt keine Röcke

Hätte es Röcke, so gäbe es auch Hosen, gäbe es Hosen, so hätten die Männer sie an. Hätten die Männer sie an, so müßten die Frauen ihnen folgen. Müßten die Frauen den Männern folgen, gingen sie hinterdrein. Hinterdrein gehen aber die Männer, ergo — gibt es überhaupt keine Röcke.

IV.

Die Frauen gehen sogar nackt

Gingen die Frauen nicht nackt, so trügen sie Kleider. Trügen sie Kleider, so wären ihre Reize verhüllt. Wären ihre Reize verhüllt, so kämen sie bei einer zufälligen Entblößung in Verlegenheit. Sie kommen aber weder bei einer zufälligen noch absichtlichen Entblößung in Verlegenheit, ergo — gehen sie nackt.

sch-sch.

## Aphorismen

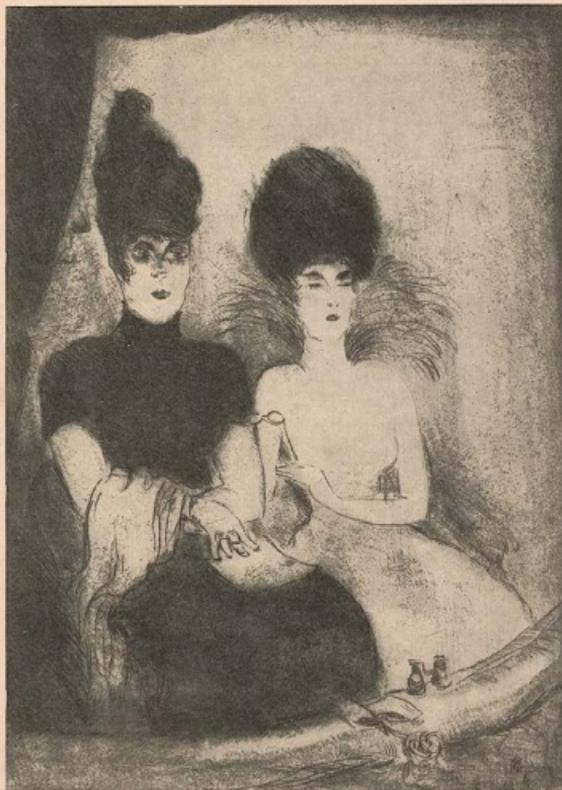
Das Unglück vieler ehelichen Frauen in der Liebe: daß sie sich zum gewöhnlichen Werkzeug machen, wo man Laune und Eigenwillen des Künstlers von ihnen fordert.

Auf der Rennbahn des Lebens kommen viele nicht ans Ziel, weil sie jedem Hindernis ausgewichen sind.

Besser, sein Leben, seine Treue einem Jertum, einer Lüge opfern, als die Konjunktur jeder neuen Markt- und Allereitswahrheit geschäftig ausnützen und auspumpen.

Den Sieg über das Weib erleichtert dem Mann nichts so sehr wie die Klugheit des Weibes.

Unsere schlimmsten Gegner sind nicht die, die uns Unrecht tun — sondern, die uns Unrecht tun lassen.



In der Loge

(Blinden-Vorles)

Franz Gaudet

Baer-Oos



Verdrängte Komplexe im Schnee  
„Ach, Vertreterster — ich bin ja entzückt, Sie wieder zu finden — Sie haben mich doch kurz vorm Krieg 'mal 50 Mark gepumpt —!“

### Sinfoniekonzert

Der Musikreferent des „General-Anzeigers“ war plötzlich erkrankt. Für ihn übernahm der Sportredakteur des Blattes, Herr Bob Kinnhafen, die Vespredung des geistigen Sinfoniekonzertes. Er schrieb:

Der gestrige Tag stand im Zeichen eines ganz großen musikalischen Ereignisses, stellte doch die rühmlichst bekannte repräsentative Mannschaft unseres Philharmonischen Orchesters durch die gut kombinierte Aufführung bester Musik erneut ihr hohes Können unter Beweis. Die gesamte Musiksporgemeinde unserer Stadt hatte sich vollzählig eingefunden; man bemerkte viele kostbare Toiletten, ein Zeichen für die nicht zuletzt durch den Sport bewirkte fortschreitende Gesundung der Lebensverhältnisse.

Nach dem Anpfiff, der durch Glockenzeichen gegeben wurde, trat Kapellmeister Friedrich Strauch in den Ring, vom Publikum stürmisch begrüßt. Dieser stürmerprobte Führer unserer Mannschaft gewohnt durch sein beschiedenes, sompftösisches Auftreten die Herzen im Klinge. Gleich im ersten Anstich, der Eymont-Divertüre von Beethoven, lief er zu großer Form auf, er schlug den Takt seines Lebens. Im ganzen Verlaufe des Matches zeigte er eine

vorbildliche Arbeit der Beime und des Oberkörpers und rettete wiederholt in schwersten Situationen. Ein echter Vertreter alter großer Spieltadition! Hervorzuheben ist besonders seine ungemein sichere Taktstochbehandlung, mit der er seine Scharen zu immer erneuten Angriffen forttrieb; unauffödelich drängte die Mannschaft nach vorn, ein Streben, dem der wohlverdiente Erfolg nicht versagt blieb.

In der dem folgenden Sinfonie von Haydn hatten zunächst die Violinen etwas mehr vom Spiel, sie legten sich mit wahrer Feuerzister ins Zeug und stellten ihr eminentes geistiges Können unter Beweis; ja zu Ende der ersten Halbzeit führten sie handschuh überlegen. Doch der Seitenwechsel eines ihrer Prominenten brachte sie ins Schwimmen, die Wälder sicherten sich manche Chance, vor allen durch ihren fürchterlichen Linken und die enervierte Reihweite der Posaunen. Nachdem sie zunächst nur hervorragend gedeckt hatten, gingen sie zu unheimlich schnellen Angriffen über, die die Streicher zur Defensiv zwangen. Von den mächtigen raumgreifenden Schlägen der Pauke unterstützt, rangen sie in dem gewaltigen, erbitterten Endkampf die Gegner nieder, eine klare einwandfreie Entscheidung des gigantischen Kampfes, von der Menge mit tosendem Beifall begrüßt.

Die dann folgende Petrusjcha-Musik von Strawinsky verlor etwas an Interesse, da die Streicher entschieden zu stark gehandcapt waren, so wurde das Rennen eine leichte Beute für die in großer Form befindlichen Schlagzeuge und Trompeten. Ein Teil des Publikums protestierte lärmend.

Im ganzen aber war es ein wohlgelungener Abend, den Veranfallten gebührt für die Darbietung sehr hervorragenden Musikperfs Dank und Anerkennung. Alle Beteiligten, voran der unermüdliebe Friedrich Strauch, konnten sich zu wiederholten Ehrenrunden zeigen.

hs.

### Liebe Jugend!

Die Lehrerin erzählt den kleinen Mädchen die Geschichte vom Verlorenen Eohn.

„Und als der Belorene Eohn nun endlich nach Hause zurückkehrte, da fiel sein alter Vater auf sein Angesicht und weinte bitterlich. — Nun Kinderchen, warum wird der arme alte Vater wohl geweint haben? Du, Maticchen?“

„Na, Großlein, weeren Sie valleichte nich weunne mit de Gresse uffs Pflaster fallen?“

R. P. W.

## Völkerbund, hilf!

Mein Herz hat hundertarundundneunzig Löcher,  
Die Amers Projektils ihm geschossen;  
Doch langt er noch einmal in seinen Körper,  
So duk' ich mich vor seinen ferehen Pössel!  
Ich find' es einfach sinnlos von dem Knaben,  
Durchlochete Stellen nochmals zu durchlochen,  
Und Wunden, die in Wunden eingegraben,  
Sind untragbar für einen alten Knaben!

Und schweigt der Bursch in seinen  
Schiefjelgüsten  
Auf Vierzehenjähige und noch darunter —:  
Mir gegenüber hätt' er abzurufen! —  
Das Mistvieh aber treibt es nur noch bunter!!  
Seidem infolge ihrer Ueberhöhe  
Die Mädchen nackt geh'n jeder Altersstufe,  
Bedient der Keel sich ein' Kugelspröze  
In seinem unmooralischen Betafel!

Und schleppst du selbst vor Pedagoga das  
Wein nach,  
So irrst du, glaubst du, daß der Kniesps  
verduftet.  
Bekommt er denn von — Woronoff und  
Eteinach  
Prozente, daß er — Ueberstunden schuftet?

Wie soll ich der Attaken mich erwehren  
Mit stumpfen Waffen, die so harmlos  
dreinsch'n?  
Den Feinden will ich seht in allen Ehren!  
Ja, hat der Völkerbund denn gar kein  
Einsch'n?  
Beda Hafan

## Polizei in Chemnitz

Der Chemnitzer Polizeigewaltige Herr  
Schulze, Regierungsrat, verbietet Leuten, die  
„schädliche ärgernisserregende Beziehungen  
unterhalten“ das Wohnen in ein und dem  
selben Hause. Die Mißstäter haben immer  
halb von 14 Tagen Wandel zu schaffen, an-  
sonsten kostets zehn Mark „für jeden Fall der  
Zwangsverhandlung“. So geisehen im „freien  
Cachsen“, aber immerhin auf Grund eines  
Gesetzes von Jahre — 1835.

Der Herr Regierungsrat, der die Preise für  
Zwangsverhandlungen gegen das Verbot ehe-  
ähnlicher Beziehungen im gleichen Hause  
Wohnender so präzise festgesetzt hat, sollte  
doch nicht nur so aktuelle Bestimmungen  
für seine Klasse heranziehen. Vielleicht findet  
sich im 17. Jahrhundert eine geschlechte Hand-  
habe, gegen die Partnerin der eheähnlichen

Beziehungen wegen Hezerei vorzugehen.  
Den anständigen Mann aber sollte man  
martern, bis er gesteht, der Teufel zu sein.  
Bisher begnügte Herr Schulze sich damit,  
durch die erschütternde Komik seiner Ver-  
ordnungen die Zwerchhülle der staunenden Mit-  
welt marterähnlich zu erschüttern...

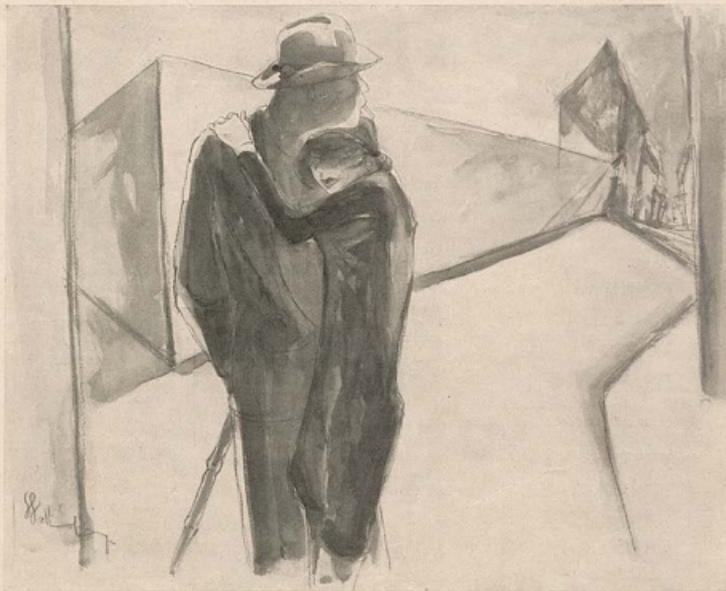
ri-ri

## Cottbus

Cottbus ist da, wo Chamberlin und Levine  
das Unglück hatten, Berlin nicht zu finden.  
Mit Rücksicht darauf haben die Väter dieser  
Stadt folgenden amtlichen (!) Briefumschlag  
hergestellt. Vorderseite: Bildnis von Cham-  
berlin und Levine. Darunter steht: Die Auf-  
nahme in Cottbus war wunderbar. Das  
Stadtbild ist sehr schön, Chamberlin. Cottbus  
ist einfach eine wunderbare Stadt, Levine. Und  
die Rückseite: Ein Wolkenkrager, Nework  
darstellend, das Brandenburger Tor, Berlin  
darstellend, dazwischen (bitte dazwischen!) ein  
Dorfidyll, Cottbus darstellend. Vorwärts man  
sieht, daß erstens Cottbus bei Amerika liegt,  
daß zweitens der Cottbuser Postkutscher merkwür-  
diger den Chamberlin-Levine'schen Flugkutsch-  
kasten pußt.

Walther von der Jungfernhöhe

Ernst Wallenburger



Zerst

„Und reamst ins Zuchthaus kommst, Kael?“ — „Dann bin i die dert so teeu wie no nial!“



## Warum küßt er mich nicht?

Die schönste Frau wird nicht begehrt, wenn unreiner Atem ihrem Munde entströmt. Eine kräftige Mundspülung mit Odol verbürgt frisch-duftenden Atem.



Odol-Zahnpasta ist wie Odol nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebaut. Odol-Zahnpasta wird von uns nicht in schweren Bleituben, die zwar billig, aber scheußlich sind, geliefert, sondern — ohne Preiserhöhung — in reinen Zinntuben. Es gibt keine bessere Zahnpasta als Odol-Zahnpasta. Odol-Zahnpasta hat desinfizierende Wirkung, verhütet Zahnbelag und hat köstlichen Geschmack.

Jede Unterhaltung, ja selbst eine flüchtige Begegnung wird unästhetisch empfunden, wenn dem Munde ein überflüssiger Geruch entströmt. Mißgunst ruft wohl auch eine Magenverstimmung unangenehmen Mundgeruch hervor, meist ist aber eine unsaubere und vernachlässigte Mundhöhle die Ursache. Deshalb gurgeln man fleißig mit Odol. Odol ist eine wundervolle Mund-Erfrischung. Odol dringt in alle Falten und Fältchen der Schleimhaut ein und wirkt noch länger nach dem Gebrauch des Gurgel- und Fäulnisprozessen entgegen. Diese einzigartige Wirkung machte Odol zu dem, was es für die ganze Kulturwelt geworden ist: das nachweislich beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.



immer nur hinausschießend zu den Bereichen der Traulichkeit; hier stand er und forderte mitten aus diesem blühenden Lebensgehege heraus das Köstlichste, das es barg! All das Unberühbare —

Herr Becker stand, die Zeitung in der Hand, den schwarzen Vollbart streifend, mit funkelndem Kneifer und sagte nach einem vorangegangenen merkwürdigen Schnapp- und Gluckslaut: „Ja, liebster Herr Doktor, das ist ja sehr ehrenvoll —“, und man sah förmlich, wie er sich gleichsam mit Lachgas auffüllte.

Aber da fuhr plötzlich die Tür auf, und herein stürzte Hedwig, lachend und „Bati! Bati!“ rufend. Sie kam aus dem Garten. Neugierig ging von ihr aus und der Atem ihrer jungen Brust.

Da stand das Wild! Das schone, nie erjagbare! Nicht vor ihm frei, wie es im Wald herumfliegt, auf der Fährte ertappt. Im Sonntagsmorgenduft. Man sah die großen dunklen Augen auf sich gerichtet. Man hielt den Bogen gespannt, der Pfeil zitterte an der Sehne, es sah, daß es dem Jäger gegenüberstand. O wonnvoller Augenblick!

Von solchen Gefühlen verrietten freilich die Kugelnungen Doktor Woißschek, die Blumensträuß, Jolinder und Eisek umkrampfenden roten Handhülle nichts.

Als Hedwig den geschmückten Besucher sah, hielt sie jäh inne. Also jetzt schon! Ihr Schwur! Die Brüder! Mein Gott!

Alle Schnitztaqualein einzelner Nächstes rissen an Doktor Woißscheks Herzen. Angesichts dieser lebendigen Nähe erreichte die Kugel wieder einmal den Höhepunkt: die Lustqual, nur die Holdste, Jüngste, Unerreichteste zu begreifen und hier im Bereich ihres Alters diese Begierde zu offenbaren — auf gütliche, bürgerlich beweiskräftige Art — und für einen Augenblick in dieser kühn herbeigeführten Verbundenheit mit dem Lebenswunder zu brennen, zu schmachten, zu vergehen! Was war gegen einen solchen Augenblick noch alle landläufige Erfüllung — der man ja, lieber Gott, wohl doch nicht gewachsen war?!

Herr Becker gab sich einen Ruck und sagte: „Hedel, du kommst ja gerade recht! Herr Doktor Woißschek...“ Aber da richtete Doktor Woißschek sich starr und mathematisch auf. Denn jetzt kam die Rednung des Ganges, die höchste Wonne: die stumme, ritterliche Entfaltung, die wie eine sublimte Verlobung des eben noch bedrohten Nebs war. Mit einem streifen Verstoß hob er den mächtigen Blumensträuß in Hedwigs Arme, hielt die leere rote Glaceband eine Sekunde fraglos erhaben und sagte mit einer Zunge, die üppiger denn je gegen das Gehege der Zähne schlug: „Herzlich sehen, Fräul! Hedl! Sehen is die Jugend! Herzjett noch emall!“ — und dann zu Herrn Becker gewendet: „Jh will emal folgendes sagen: ich muß jeh gehn. Konferenz mit dem Direktor, gradqu.“ — Und das Bewußte des Haupts noch im Hinsaugen mit dem Zylinder schmießend, drehenden und ausladenden Schritts, das Bärtchen mit heiligen Fingern leidenschaftlich spreizend, entwandelte Doktor Woißschek, die einsame Blut seines Busens unterm schwarzen Gehrock wie in einem Ofen mit sich tragend.



Wachanten

Wibert Kieffe

# Wann, Wie und Wo



- 1. Preis.  
Eins. Herr J. Guggenbühler, Memmingen
- 2. Preis.  
Eins. Herr K. Hübich, Berlin-Lantwitz
- 3. Preis.  
Eins. Herr P. Walter, Berlin-Openick



## MOST-PRALINEN

gegessen werden, sollte unser Photo-Preisausschreiben zeigen. Es bestätigt unsere Überzeugung:

## MOST-PRALINEN

SCHMECKEN IMMER UND ÜBERALL — in allen nur denkbaren und originellsten Situationen des Lebens.



MOST-G. M. B. H., KAKAO- u. SCHOKOLADEN-FABRIKEN

HALLE A. S.



G. H. KÖHLER



## Exorzismus

Wenn alle Dinge um dich beschaf werden,  
Schindluder mit die treibend schon am Morgen,  
Um dich und sich mutwillig zu gefährden,  
Es mußt du für des Vergessers Heiligtum sorgen.

Ihr Menschen glaubt, der Teufel sei zu fieden,  
In Menschen einzufahren niedertrotzig,  
Die Dinge aber würden Keim gemieden —  
Oh nein, der Satanas ist fast allmächtig!

Nach rückwärts schaust er dich im Stiefelgier,  
Im Tisch und Stuhl, da stellt der Keel ein Bein die,  
Aus Lauffesseln geröhlt sein Luftgevieher,  
Und in den Kanten schlägt er Böcher ein die!

Indem du dieser Dinge dich entledigst  
Durch's offene Fenster ausgehen Jankeits  
Und ein paar scharfe Flüche dazu predigst,  
Entledigst du dich auch des Sparsanktel!

Ich selber liebe andere Methoden  
Und weiche den Befehl den Gegenständen,  
Um außerhalb auf festem Boden  
Und hinterm Kellerglas Segen mit zu spenden.

Auf diesen Seitenwege nun endreißt ich  
Nicht, dieses Ding vom Teufel zu erlösen,  
Sind irgendwo noch einen guten Geist ich  
Denn gute Geister bannen stets die bösen.

Enterich

R. Rost



## Verzusaß!

Der Kewiß hält i'omal welln, aber da hat  
der Herr Direktor 'glost, mei Auspruch dat si  
met zum Langen eignen."

## Ballade vom Zorn von Bullach

Worn Zorn von Bullach, Bernstocher het  
auströmändlicher Schupfkläcker. Die  
Wächter, der Jähig zu 13 Womaten Geklammt  
verurteilt wurde, hat noch der Verheilung  
sünderer wäntlicher an von Verleiten  
von Stroßburg eine de- und rebnatige Köllte  
griecht.

Das war der Zorn von Bullach —  
sein Wappen war rot vor Zorn;  
er fattlete seinen Wullach  
und gab ihm scharf die Eporn  
und hatte „Die Wahrheit“ auf dem Schild  
und wart sich mit seinen ywo Knappen wild  
entgegen den Trifoloren.

Das waren seine ywo Knappen,  
die gleich der Feind erischeß.  
Sie kriegen was auf die Knappen  
und selen für tot vom Kopf.  
Da riß das seine voram der Zorn  
und sprengt über Stod und Stein und Dorn  
zurück nach seinem Schloß.

Das war das Wappen von Bullach,  
es glühte immer noch rot —  
doch nicht vor Grimm und Wruß, ach,  
und nicht vor Feindesloß:  
es war so rot, wie der K e r b e s w i d,  
wenn er vertieet und die Eßeren verliet  
und 's unter dem Steiß ihm loßt...

A. De Nora

## Wollen Sie Geld verdienen?

### AUTO- BESITZER

verursachen Sie sofort  
GUMMI-ELIXIER

### GUMMI-KRAFT

„Gummi-Kraft“ mit Auroberofung frisch und elastisch,  
wird Sie 80 — 100 Prozent Gummi sparen.  
„Gummi-Kraft“ erhöht die Elastizität der Gummi-Beleim  
derart, daß dieselben doppelt so lange standhalten  
und sich ohne Strafen ohne Reflektoren bei geringem  
Verbrauch überwinden. — Versuchen Sie 1 Probebox u.  
Sie werden Danken. Preis pro Kilo Mk. 7.50

Alleinige Hersteller

**Dr. P. Wachtel & Co.**  
Chemische Fabrik  
Laugenberg (Rheinland)

Für dortigen Platz Vertreter gesucht!

Doppel-Epaten — Franzoslabier — die beiden alleits  
beliebten Starkbierre der Epaten-Franziskaner-  
Leibbrauerei, München, deren Versand in Flaschen  
und Gläsern begonnen hat, sind in Aufträgen ab Wei-  
nachten bei allen Vertretungen und Ansehantitäten erhältlich.

Diese Biere, hergestellt aus den besten und ausgekosteten  
Rebmaterialien erfreuen sich von Jahr zu Jahr steigender  
Nachfrage. Hinsichtlich ihrer Güte und Bekömmlichkeit sind  
sie unübertroffen.

**Ein Schreibstil für Sie!**

A.W. FABER  
"CASTELL"

16 verschiedenen Füllfederstiften  
Prüfen Sie den Versuch und  
für jeden Zweck

A.W. FABER "CASTELL"  
Kopierstifte-Tintenstifte-Füllfederstifte  
besten Qualität

## Die Frau

von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abbildungen  
Inhalt: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Ge-  
schlechtsleben, Schwangerschaft, Verhütung u.  
Unterbrechung derselben, Geburt, Wochen-  
bett, Postpartum, Geschlechtskrankheiten, Wechseljahre  
u. s. w. — 11. Heftkosten 5.— Mk. Porto extra.  
Verwand HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Zur Beruhigung und  
Heilung aller  
Erkältungskrantheiten  
empfehlen wir unsere  
Spezialkleidungsstücke  
aus echtem  
**Bergkristallwolle**  
Leibbinden, Westen,  
Rückenwärmer, Schulter-  
wärmer, Nierenwärmer,  
Beckenwärmer, Pantoffel  
Hyg. u. a. s. w. Gummiharz. II. Katalog, Wunsch gratis.  
**GRAFF & CO., MÜNCHEN 5**  
Bayerstraße 3 Telefon 83988

## Volle und Heimat

Organ des Landesverbandes für freie Volkbildung in Bayern  
Herausgegeben von Hans Ludwig Heid.  
Erscheint zweimal monatlich.  
Bezugspreis Mark 4 50 im Jahre.

In einer vorläufigen Einführung hat Bibliotheksdirektor Held  
Richtung und Ziel seiner Arbeit bezeichnet. Er wünscht sich zu-  
nächst von aller Trägheit der Volkbildung fern zu halten und will  
dafür aus der störenden Erbschaft Hinweis geben, wie dem  
gelagten Elend unserer Tage entgegenzutreten sei. — Es war ein  
gütlicher Gedanke, den Held mit seinen Heftausgaben zu schmücken,  
deren Kraft und Herzlichkeit die beste Deutschlands unmittelbar aus-  
spricht. So genügt die neue Zeitschrift den höchsten gelagten  
Anforderungen. Wenn alle die Mitarbeiter sich ihrer Verantwortung  
für Volk und Heimat bewußt sind, kann sie außerordentliche  
Wirkungen, denn sie ist bis jetzt noch ohne Beispiel in Deutschland.  
(Ausgang des Urteils von Dr. Schramm in dem „Münchener  
Neuesten Nachrichten“.)

Pränumerationsbestellung  
**Richard Pflaum Verlag A. G.**  
München

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 / JUGEND Nr. 2

# DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE

Erich Wilke



„Kinder, Kinder! Wenn das bloß nicht etwa der Sowjetstern ist!“

1928 / JUGEND Nr 2/8, Januar 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH'S Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Karolstraße 1-3. — Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlmaier und Fritz Mütter, München, Schötenstraße 13, hergestellt.